

Die Deutschen in der Kulturgeschichte Lettlands unter besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftsgeschichte

von Jānis Stradiņš

Das „dritte Erwachen“ des lettischen Volkes: Nationale Identität und europäische Traditionen

Das Jahr 1991 geht in die Geschichte der drei baltischen Völker dadurch ein, daß sie nach der 50jährigen Herrschaft des kommunistischen Totalitarismus ihre staatliche Unabhängigkeit wiedererlangt haben und ihren weiteren Weg selbst wählen können. Seit 1987/88 ist Lettland, wie auch die anderen baltischen Sowjetrepubliken, durch einen von Gorbatschows „Perestroika“ induzierten Aufschwung der öffentlichen Meinung gekennzeichnet, den der Autor dieses Beitrages in seiner Ansprache im Plenum des Schriftstellerverbandes Lettlands am 1. und 2. Juni 1988 in Riga als *trešā atmoda* (das dritte Erwachen) zu bezeichnen empfohlen hat. Diese Bezeichnung wurde später von der Volksfront Lettlands in ihrem ersten Programm übernommen und hat sich inzwischen eingebürgert (1). Dieses „Erwachen“ bedeutet zugleich Befreiung von den Stereotypen der kommunistischen Ideologie, Wiedererlangung des nationalen Selbstbewußtseins, Erforschung der historischen Wurzeln und Suchen des künftigen Weges.

Das Phänomen des „dritten Erwachens“ umfaßt das politische, ökonomische und geistige Erwachen. Dabei geht das geistige Erwachen — ebenso wie während der Periode des „ersten Erwachens“ des lettischen Volkes zur Zeit der Regierung Alexanders II. mit den Jungletten Kr. Valdemārs und Kr. Barons in den 60–70er Jahren des 19. Jahrhunderts oder während des „zweiten Erwachens“ der Jahre 1915–1919 — zeitlich dem politischen Erwachen voraus und begünstigt dieses (2). In solchen Perioden einer historischen Wende sind die Völker auf der Suche nach nationaler Identität, nach der „Mission des Volkes“. Man beginnt, ökonomische Positionen aufzubauen wie mit

* Anm. d. Red.: Die vom Autor im Text angemarkten Literaturhinweise haben den Charakter einer Auswahlbibliographie, so daß sie der besseren Übersichtlichkeit halber nicht auf jeder Seite, sondern am Ende des Artikels abgedruckt werden.

der Agrarreform in Lettland 1920, oder durch kulturelle Neuorientierung im Rückgriff auf überlieferte Werte, z. B. der Folklore, traditionelle Aspekte für die Zukunft zu sichern. Dabei spielt das nationale Selbstbewußtsein eine erhebliche Rolle, besonders, wenn man sich von dem nationalen Nihilismus, dem Pseudointernationalismus kommunistischer Prägung zu befreien sucht. Durch Hypertrophie allerdings könnten das Volk und der neuzubildende baltische Staat in einen Isolationismus innerhalb der internationalen kulturellen Gemeinschaft geraten. Deshalb ist es sehr wichtig, ein Gleichgewicht zwischen der nationalen Identität und der Zugehörigkeit zur Weltkultur anzustreben.

Generell läßt sich über die lettische und die europäische Komponente in der Geschichte Lettlands folgendes sagen: Die Letten bilden zahlenmäßig ein kleines Volk von etwa 1,6 Millionen in der ganzen Welt, davon 1,39 Millionen in Lettland, das offenbar als einziges Volk in Europa im 20. Jahrhundert abgenommen hat — im Vergleich zu 1930 ist die Gesamtzahl der Letten etwa gleich geblieben (3). Nach der Volkszählung von 1989 bilden Letten 52 % der Einwohner, sind also fast zur Minorität in ihrem Vaterland geworden, in Riga gibt es nur noch 36,5 % Letten. Unter diesem Aspekt werden die verzweifelten Bestrebungen des lettischen Volkes verständlich, die nationale Identität, die Mentalität, die traditionelle Kultur zu wahren. Für ein kleines Volk, dessen Existenz unablässig bedroht war, ist diese Identität von vitaler Bedeutung; sie gilt nahezu als höchster Wert — und die staatliche Unabhängigkeit wird als Grundbedingung angesehen für die Weiterexistenz des lettischen Volkes im 21. Jahrhundert.

Die lettische Nation hat sich aus den baltischen Stämmen der indogermanischen Völkergemeinschaft gebildet, die in das heutige Gebiet vom Oberlauf der Flüsse Dnepr — Weichsel — Oder gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. gekommen sind, wobei die Ureinwohner finnougrischer Herkunft assimiliert wurden. Zusammen mit den Litauern bildet das lettische Volk eines der beiden noch heute lebendigen Völker des alten baltischen Zweiges der Indogermanen, mit der altertümlichen Sprache, der ungewöhnlich reichen Folklore, Mythologie, Ethnographie. Wie Rudolf Virchow im Jahre 1877 muß man sich wundern, daß die lettischen Stämme an den Scheidewegen der Völker, zwischen den großen Kulturräumen Deutschlands, Polens, Rußlands, Skandinaviens auf dem lebhaften Dünahandelsweg, an der von dauernden Kriegen heimgesuchten Ostseeküste, unter einer 700jährigen Fremdherrschaft sich nicht nur erhalten, sondern zu einer Nation

zusammengeschlossen und dabei die livischen (finnougrischen) Ureinwohner assimiliert haben (4, 5).

Die Letten haben nicht nur ihre alte Folklore erhalten (die im 19. und 20. Jahrhundert von Fr. Brīvēznieks, K. Barons, P. Šmits u. a. gesammelt wurden), sondern auch im 19.-20. Jahrhundert eine eigenständige Literatur und Kunst geschaffen, Wertvolles in der Wissenschaft geleistet, im Jahre 1918 ihren unabhängigen Staat *Latvija* erkämpft und 1991 diese Unabhängigkeit wiedererlangt. Die Erfolge der ersten Republik Lettlands (1918–1940) in der Landwirtschaft, in Kultur und Bildung, auch bei der Lösung der nationalen Frage sind bemerkenswert. Diese Faktoren insgesamt bewirken die dominierende Rolle der nationalen Komponente in Bewußtsein der heutigen Letten.

Doch in der Geschichte Lettlands hat auch immer ein zweites Moment gewirkt — das Baltikum als Brücke auf dem großen Ost-West-Weg, die kommunikative Funktion des baltischen Raumes zwischen West und Ost, zwischen Rußland und Deutschland. Die geographische Lage des lettischen Raumes ist nicht nur sein Elend, sondern auch sein Reichtum in der Vergangenheit gewesen und wird es auch in der Zukunft sein.

Der deutsche Einfluß in der Kulturgeschichte Lettlands

Jahrhundertlang haben Deutsche diese kulturelle, ökonomische und politische Verbindung im baltischen Raum verwirklicht; seit dem 13. Jahrhundert in der *Terra Mariana*, später in den drei Ostseeprovinzen Rußlands — nicht nur als „Unterjocher der Letten“, wie eine früher von lettischer Seite vertretene Ansicht lautet, sondern auch als Träger der europäischen Kulturmission. Durch deutsche Vermittlung ist das Christentum nach Livland, in das spätere Lettland gekommen (es wurde den heidnischen Stämmen im 12./13. Jahrhundert mit Gewalt aufgedrängt); viele europäische Kulturelemente und damit auch die Wissenschaft, die moderne Zivilisation, die moderne Medizin usw. wurden von Deutschen eingeführt. Träger der europäischen Komponente in Lettland in den früheren Jahrhunderten bis zum Jahre 1918 und sogar bis zur Umsiedlung nach dem Molotow-Ribbentrop-Pakt 1939 waren überwiegend Deutsche und insbesondere Deutschbalten.

Deshalb wurde schon zu Beginn des „dritten Erwachens“, etwa seit 1986, neben der Betonung des national-lettischen Faktors viel über die Rolle der Deutschen in Lettland, über ihre Kulturmission gesprochen.

Es wurde dazu aufgerufen, die traditionell negative Einstellung zu Deutschen zu überwinden, die schon in der Ulmanis-Zeit, vor allem aber in den Jahren des Stalinregimes kultiviert worden war.

Da ich seit 1955 die Geschichte der exakten und der Naturwissenschaften in Lettland erforscht habe (6, 7, 8), die ohne Deutsche und Deutschbalten nicht zu denken sind, hatte ich die Möglichkeit, dieses Thema ausführlich und mit historischen Argumenten in mehreren populären Beiträgen (9—11) zu behandeln, die vielleicht die öffentliche Meinung in Lettland beeinflusst haben.

Ich darf hier aus meinem Leitartikel in der lettischen Wochenzeitung *Literatūra un māksla* vom 13. Januar 1990 zitieren, einer Zeitungsnummer, die ganz der Klärung der kulturellen Rolle der Deutschbalten und ihrer „Rehabilitation“ gewidmet war:

„Als wir, einander an den Händen haltend, auf dem ‚Baltikumsweg‘ in diesem Sommer (1989, J. S.) standen und gemeinsam an die Vergangenheit und Zukunft Lettlands dachten, da fiel mir das Drama der Deutschbalten im Herbst vor 50 Jahren ein. Auch die deutschbaltische Gemeinschaft (64 000 Deutsche Lettlands, die Ende 1939–1940 in den von Hitler eroberten Teil Polens umsiedelten) ist als Opfer des Hitler-Stalin-Paktes anzusehen, denn unter den Verhältnissen des Stalinismus, in Sowjetlettland, konnten diese Menschen nicht bleiben. Es hat keinen Sinn zu sagen, wieviel die Wirtschaft, Kultur, Medizin, Wissenschaft in Lettland mit ihrer Abreise verloren haben. Außerdem wurde auch eine lebendige und wirksame Verbindung der Menschen zerrissen, die Lettland mit Westeuropa verband. Doch heute müssen wir zugeben — damals wurde der Verlust der Deutschbalten von der überwiegenden Mehrheit der lettischen Gesellschaft fast positiv bewertet, indem sie ihre ehemaligen Mitbewohner mit Rufen begleiteten: ‚Uz neatgriešanos‘ (‚Auf Niewiedersehen‘) — wie das der Staatspräsident Karlis Ulmanis ‚unter unaufhörlichem Beifall und Applaudissements‘ in der gemeinsamen Sitzung des Volkswirtschafts- und Kulturrates deklarierte.“

In unser historisches Denken sind schon solche Begriffe eingegangen — der schwarze Ritter, sieben Raben, das jahrhundertelange Joch

* Das ungünstige Verhältnis des letzten Präsidenten Lettlands K. Ulmanis zu den Deutschbalten verdeutlichen nicht nur die bekannten Angaben über seinen „Kulturkampf“ in den Jahren 1935—1939, sondern auch Ulmanis' Aussagen vor dem Untersuchungsbeamten Wolkow im Gefängnis Stawropol im Juli 1941, die vor kurzem im Archiv des KGB gefunden und in der Zeitschrift „Latvijas Zinātņu Akadēmijas Vēstis“ veröffentlicht worden sind (12).

unter den Deutschen, die Sklaverei, und das hat einen tiefen historischen Grund: ‚Drang nach Osten‘, Aggression der Kreuzritter, Zwangschristianisierung, die wilden Formen der Leibeigenschaft, nicht nur ein sozialer, sondern auch ein nationaler Antagonismus zwischen den Bauern und dem Landgut.

Ich erinnere mich, in der Schule habe ich ein Volkslied gelernt, das ich noch heute zitieren kann: ‚Hätte ich das Geld / das im Meere liegt / dann würde ich das Rigaer Schloß kaufen / mit allen Deutschen. / Ich werde den Deutschen so behandeln / wie er mich behandelt hat. / Am Tage würde ich ihn Lein raufen lassen / in der Nacht Getreide dreschen lassen. / Schau mal, Deutscher, / Teufelskind / Wie das Brot zu verdienen ist‘. Heute haben wir in Riga weder Deutsche noch reines Wasser noch Geld für die dringende Wiederherstellung des (jetzt schon unsrigen) Rigaer Schlosses. Aber, die Hauptsache, im Volksbewußtsein gibt es keinen Deutschenhaß, keine Engherzigkeit und keine Rachegefühle gegen die Deutschen — sie sind verraucht wie nie gewesen. Und die Letten selbst werden in vielen Orten in der Sowjetunion als *Niemzy* (Deutsche) und *Gansy* (Hänschen) bezeichnet. Hat sich ein recht eigenartiger Geschichtskreis geschlossen, hat eine Umkehrung stattgefunden?

Heute beginnen wir die Baltendeutschen oder Deutschbalten (es wäre richtiger so zu sagen) nicht nur als Unterdrücker und Hasser des lettischen Volkes zu beurteilen, sondern auch als eine wichtige Verbindung mit den Traditionen des europäischen Christentums, auch als Träger der Kultur und Zivilisation im echten Sinne des Wortes, dabei noch in vielen und verschiedenen Aspekten. Wir kommen zur Erkenntnis, daß die Anwesenheit der Deutschen wesentlich die allgemeine Kultursituation in Lettland und im ganzen nordöstlichen Europa beeinflußt hat. Bis zum 20. Jahrhundert bildeten die Deutschbalten — Gutsbesitzer, Bürger, Pastoren, Ärzte, Apotheker, Lehrer, Beamte, Handwerker, Kaufleute — im Baltikum ein bestimmtes Kulturmilieu, das die Letten beobachteten und in das sich viele von ihnen zu integrieren versuchten.

Das Baltikum hat sich mehrere Jahrhunderte als ein multikulturelles Land entwickelt. Die nationalen Kulturen der örtlichen Völker sind mit den Einflüssen der Deutschen, Polen, Schweden, Russen verschmolzen. Und wenn das Baltikum ein Vermittler zwischen dem Westen Europas und dem Osten, zwischen der deutschen und russischen Kultur gewesen ist, wenn es tief die Entwicklung der Kultur, Wissenschaft, Administration und Technologie des Russischen Reiches seit

Peter dem Großen angeregt hat, dann ist das in erster Linie dank der Deutschen des Baltikums erfolgt.

Obwohl die Deutschbalten nie mehr als 5–10 % der Gesamtzahl der Einwohner der drei Ostseeprovinzen ausmachten (1930 wohnten in Lettland 3,7 % Deutsche, 1897 ca. 6 %), konnten sie dennoch die administrativen Eigentümlichkeiten dieser Region erhalten. Sie haben eine eigenartige Autonomie und ihre führende Stelle in der Region geschaffen. Ja, diese privilegierte Minderheit stand in beständigem Kontakt mit Deutschland, sie war eine Gemeinschaft der Nachkommen der Immigranten (dabei nicht nur der Kreuzritter, sondern der im 18. und 19. Jahrhundert Eingewanderten). Doch sind die Deutschbalten unserer Meinung nach nicht als ein abgesonderter, abgerissener Zweig des deutschen Volkes anzusehen, sondern als eine eigenartige Erscheinung der örtlichen Geschichte, mit ihrer Psychologie und Kultur, die sich auf dem örtlichen Boden gebildet, in sich die schwedischen, russischen, polnischen Kulturelemente aufgenommen sowie eine ziemlich große Zahl der Ureinwohner — der Letten, Liven, Esten — assimiliert hat.

Kulturhistorisch sind die Deutschbalten in der Geschichte Lettlands bisher meistens nicht als eine besondere Erscheinung, sondern nur im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit, die den Letten betraf, betrachtet worden — hier sind insbesondere die Pastoren G. Manzel, E. Glück, G. F. Stender, A. J. Stender, G. Merkel zu nennen. Doch ohne die Beurteilung der Deutschbalten *per se* können wir z. B. nicht die Architektur Lettlands, die Geschichte der bildenden Künste und der Parkanlagen, die Traditionen des Rigaer Musiklebens und vor allem die regionale Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin verstehen. In der *Academia Petrina* in Mitau (gegründet 1775), in der Universität Dorpat (gegründet 1632, wiederhergestellt 1802), im Rigaer Polytechnikum (gegründet 1862), in vielen wissenschaftlichen Vereinen dominierten stabil die Deutschbalten, aus ihrer Mitte sind Gelehrte von Weltmaßstab hervorgegangen — Karl Ernst v. Baer, Eduard Eichwald, Christian Pander, Theodor v. Grotthuss, Friedrich Zander, auch Wilhelm Ostwald, vorläufig der einzige Nobelpreisträger aus Lettland, der Begründer der physikalischen Chemie. Ohne Bewertung der Deutschbalten ist die Geschichte Rigas, der eigenartige Antagonismus zwischen Riga und Lettland, zwischen Stadt und Land, nicht zu verstehen, die Entfremdung, die tief in der Geschichte wurzelt. Nur indem wir uns in diese Probleme vertiefen, begreifen wir, daß die Deutschbalten ein

sehr wertvolles Erbe hinterlassen haben, und daß wir, Letten, noch sehr wenig davon wissen. . .

Eine tiefe, objektive Analyse läßt uns die Klischees und Stereotypen überwinden und erkennen, wie kompliziert, widerspruchsvoll, reich und vielfältig die Geschichte Lettlands gewesen ist. Doch die Idylle hat keinen Platz, und auch die Widersprüche sind nicht zu glätten — die Deutschbalten haben wirklich jahrzehntelang den nationalen und kulturellen Aufschwung der Letten gehemmt, haben sich gegen die ersten Erwachensperioden, die ersten *atmoda* gewandt. Die historische Berührung hat den Kampf und die Einheit der Gegensätze enthalten.

Unter den Deutschbalten habe ich viele Bekannte und herzliche Freunde, ich kenne ihre freundschaftlichen Gefühle gegenüber den Letten und die etwas zurückhaltenden Sympathien zu den heutigen Ereignissen in Lettland und Estland. Das alte Leid ist verschmerzt, doch etwa 13 000 Deutschbalten haben sich nicht ganz eingefügt in das Meer des deutschen Volkes, sie haben ihre Identität, ihre Eigentümlichkeiten erhalten, haben sich zusammengeschlossen in einer Landsmannschaft, wo nicht der Revanchismus herrscht, sondern Nostalgie, Heimweh, aufrichtiges Interesse für die ehemalige Heimat und das Vaterland. Es wurde die Carl-Schirren-Gesellschaft — das Deutsch-Baltische Kulturwerk — gegründet, weit bekannte Intellektuelle deutschbaltischer Herkunft wirken mit dem Kulturfond Lettlands zusammen, sie diskutieren über Lettlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Häufig treffen wir uns, diskutieren auch über die Parallelen in der Geschichte. Die Situation im Baltikum erinnert an die Situation, wie sie hier vor 125 Jahren zur Zeit Alexanders II. war. In C. Schirrens berühmter Polemik mit dem Slawophilen Jurij Samarin im Buch „Livländische Antwort“ (1869) ertönt etwas von den jetzigen Beziehungen des „Zentrums“ zum Baltikum. Doch die handelnden Personen auf der Bühne der Geschichte sind andere, auch die Bühne ist nicht mehr dieselbe geblieben, und es gibt ein vollständig anderes Publikum. Haben die Letten die Rolle der Deutschbalten in diesem Spiel übernommen? Bald ja, bald nein. Als Träger der europäischen Traditionen, Verwirklicher der Kontakte mit Westeuropa ist es vielleicht so (wenn auch nur sehr bedingt und nur teilweise), aber das ist nur ein Aspekt. Wir sind in erster Linie auch Träger der Traditionen eines alten Bauernvolkes, einer Grundbevölkerung mit 4000 Jahre langer Lebensdauer auf diesem Boden. Mit den Gräbern unserer Ahnen sind wir hier immer die Mehrheit, und für immer gehören uns die moralischen

Rechte auf Lettland. Doch wir müssen noch und nochmals das Schicksal und die Probleme der Deutschbalten überlegen, ihr Erbe müssen wir in die Kulturgemeinschaft Lettlands eingliedern, um eine umfassendere Sicht auf Lettland zu erhalten, nicht nur in bezug auf die nationalen Werte allein. Heute ist das ganz unerlässlich. Wir sind immer zusammen mit den Deutschbalten gewesen — im Haß, im Verständnis, in gegenseitiger Vergebung, im Ausgleich, in der Freundschaft. Damals und auch jetzt.“ (11)

Ich glaube, daß diese Thesen im großen und ganzen von der lettischen Gesellschaft akzeptiert sind.

Grundzüge der Geschichte der Wissenschaft in Lettland bis 1918

Während der „Barrikadentage“ Lettlands fand am 19. Januar 1991 in der kleinen Aula der Lettischen Universität — einige hundert Meter von der Stelle entfernt, wo am nächsten Abend Schüsse fielen und die Opfer des Freiheitskampfes starben — eine Konferenz über das Thema „Das Kulturerbe der Deutschen und der Deutschbalten in Lettland“ statt, die der Eröffnung des „Deutschen Kulturzentrums in Lettland“ gewidmet war. Ich hatte die Ehre, über das Thema „Deutschbalten und die Wissenschaft Lettlands“ zu sprechen. Aus dem Kontext des Vortrages möchte ich einige Sätze zitieren:

„In diesen tollen und heiligen Tagen, wo das Volk auf die Straße ging, um in den Barrikaden die Geschichte Lettlands zu gestalten, um seine nationalen und europäischen Werte zu verteidigen, werten wir die deutsche Kultur, die Bedeutung der deutschen Zivilisation für Lettland aus, vielleicht ein wenig übereilt. Ebenso wollen wir auch den Beitrag der russischen Kultur zum Aufschwung Lettlands auswerten, vielleicht etwas später, wenn die Emotionen aufhören. Schließlich ist das Gebäude, in dem wir uns befinden, vom deutschen Baumeister Professor Hilbig erbaut, und in dieser Aula hat sich der große deutsche Chemiker und Philosoph-Energetiker Wilhelm Ostwald mit der Vorlesung „Über Phosphor, Prometheus und Zündhölzer“ von Riga verabschiedet.

Der Einfluß der deutschen Kultur ist gerade derjenige gewesen, der Lettland mit Westeuropa, mit dessen Zivilisation verknüpft hat, und heute, ohne das selbst zu erkennen, verteidigen die Menschen nicht nur die Werte ihres Volkes, ihre Selbstachtung, sondern auch ihren

leidenschaftlichen Wunsch, in Europa einzugehen, in Europa zu bleiben, wenn auch mit einem Fuß.“

In jener Atmosphäre damals konnte das Thema über die Deutschen in der Wissenschaftsgeschichte Lettlands nur episodisch berührt werden. Eine Übersicht über die Wissenschaft in Lettland und die Letten in der Wissenschaft habe ich als einführende Vorlesung auf dem I. Weltkongreß der lettischen Wissenschaftler in Riga im Juli 1991 gegeben (13). Hier möchte ich ausführlicher jene Aspekte analysieren, die mit der entscheidenden Rolle der Deutschen in der Wissenschaftsgeschichte, vor allem in der Geschichte der Naturwissenschaften Lettlands verbunden sind.

Ansätze zu wissenschaftlicher Tätigkeit auf dem heutigen Territorium Lettlands sind schon seit dem 16. Jahrhundert festzustellen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren Wissenschaftler als „Amateure“ tätig wie Gymnasiums- und Lyzeumlehrer, Ärzte, Apotheker, einzelne Gutsbesitzer und Pastoren, Beamte, Bibliothekare u. a. (14, 15). Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten (Dissertationen und Disputationen) wurden von Professoren des Rigaer akademischen Gymnasiums (gegründet 1631 auf der Basis der Rigaer Domschule) veröffentlicht. Der Rigaer Arzt und Astrologe Z. Stopius verfaßte am Ende des 16. Jahrhunderts eine umfangreiche praktische Enzyklopädie „Liefländische Oekonomie“, die Propst Salomo Gubert benutzt hat, als er sein Buch „Stratagema oeconomicum oder Ackerstudent“ (1645; 1649; 1688; 1757, von M. Lomonossow 1747 ins Russische übersetzt) schrieb (16, 17).

Eine größere Aktivität setzte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein, nachdem Livland und Riga in das Russische Reich einverleibt worden waren und die neuen Ostseeprovinzen für Rußland „ein Fenster nach Europa“ bildeten. In der Mitte des 18. Jahrhunderts begann, zum Teil auf Anregung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und mit ihrer Unterstützung, die systematische Erforschung des Landes: kartographische, hydrologische, astronomische, meteorologische, balneologische Untersuchungen wurden vorgelegt (18). In dieser Zeit waren in Livland und im Herzogtum Kurland fast alle Wissenschaftler deutscher Herkunft.

In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts wurden Mitau (Jelgava) und insbesondere Riga zu bedeutenden Zentren wissenschaftlicher Verlage (z. B. Hartknoch 1762–1798). Hier wurden die wichtigsten Werke — Erstauflagen von I. Kant und J. G. Herder — gedruckt (auch die „Kritik der reinen Vernunft“ von I. Kant, 1781), sowie

Erstauflagen einiger klassischer wissenschaftlicher Werke (19). Es erschienen die ersten Popularisierungsversuche der wissenschaftlichen Erkenntnisse in lettischer Sprache (G. F. Stender „Augstas grudribas grāmata no pasauls un dabas“, 1774, II. Auflage 1796, eine Enzyklopädie für Bauern) (20).

Am Ende des 18. Jahrhunderts rückte Mitau — Hauptstadt des Herzogtums Kurland — als wissenschaftliches Zentrum in den Vordergrund, wo 1775 das Mitauer Akademische Gymnasium (*Academia Petrina*) von Herzog Peter Biron gegründet wurde (21–23). Bedeutende Forschungsarbeit wurde von den Professoren J. J. Ferber (in der Mineralogie und im Bergbau), W. G. F. Beitler (in der Mathematik und Astronomie), J. M. G. Beseke (in der Pädagogik, Philosophie, Botanik, Zoologie, Chemie), später von M. G. Paucker (in der Metrologie und Astronomie) geleistet. Beitler hat zusammen mit dem Mechaniker-Autodidakten E. J. Bienemann (einem gebürtigen Letten) das erste astronomische Observatorium in Lettland (1784) aufgebaut. 1800 wurde auf der Basis der *Academia Petrina* versucht, eine Universität Mitau zu errichten, doch mit der Verfügung des Zaren Alexander I. wurde 1801 als Standort der baltischen Universität Dorpat bestimmt, während die ehemalige *Academia Petrina* nur als das *Gymnasium illustre* weiter arbeitete. Die Universität Dorpat (Tartu) bildete im 17. Jahrhundert und von 1802–1918 für die russischen Ostseeprovinzen (das heutige Lettland und Estland) ein gemeinsames Zentrum der Wissenschaft und des Hochschulbildungswesens (24, 25).

Mit dem Gymnasium von Mitau ist auch die *Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst* (gegründet 1815) fest verbunden, die als der erste Versuch, eine regionale Akademie der Wissenschaften im Baltikum zu bilden, angesehen werden kann (26). Der erste Sekretär der Gesellschaft M. G. Paucker zog hier viele bedeutende Wissenschaftler an, von denen als die hervorragendsten der Physiker und Chemiker T. von Grothuss (1785–1822), Autor der ersten Klärung der Elektrolyse, 1805, und Begründer der Photochemie (1818), sowie der Zoologe E. Eichwald zu nennen sind (27, 28).

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert begann auch in Riga ein reges wissenschaftliches Leben. Auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften wirkten G. F. Parrot, D. H. Grindel, O. von Huhn, J. Sand und in der Heimatkunde J. Ch. Brotze. Der bekannte Physiker und erste Rektor der Dorpater Universität Georg Friedrich Parrot (1767–1852) weilte in Riga von 1795–1801 (29, 30), wo er mit dem ersten Naturforscher lettischer Herkunft, dem Chemiker, Apo-

theiker, Botaniker und Arzt D. H. Grindel (1776–1836) zusammengearbeitet hat (31). Dieser löste selbständig verschiedene pharmazeutische und chemische Fragen, erforschte die örtliche Pflanzenwelt und gründete 1803 die Rigasche Pharmazeutisch-Chemische Sozietät, den ersten chemischen Verein im Russischen Reich (32). Vom Jahre 1803 bis 1810 hat Grindel in Riga die erste chemische und pharmazeutische Zeitschrift in Rußland „Russisches Jahrbuch der Pharmazie“ herausgegeben (31).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in Riga auch andere deutschsprachige wissenschaftliche Vereine gegründet, die bis 1939 bestanden: die Gesellschaft praktischer Ärzte zu Riga (gegründet 1822); der Naturforscherverein zu Riga (gegründet 1845); die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der russischen Ostseeprovinzen (gegründet 1834); der Technische Verein zu Riga (gegründet 1858). Diese Vereine verfügten über eigene Periodika und begründeten bedeutende wissenschaftliche Traditionen (33, 34). Sie alle waren fest mit der Dorpater Universität, dem führenden Wissenschaftszentrum des Baltikums im 19. Jahrhundert, und anderen Wissenschaftszentren Rußlands und Deutschlands verbunden.

Im Jahr 1862 wurde das Rigaer Polytechnikum gegründet (seit 1896 Rigaer Polytechnisches Institut, es bestand bis 1919, wiederhergestellt 1958, seit 1990 Rigaer Technische Universität) (35–38).

Von großer Bedeutung war der deutsche und deutschbaltische Beitrag auf dem Gebiet der Chemie; wichtige Untersuchungen wurden auch in der Landwirtschaft, Biologie und in den Geistes- und Geschichtswissenschaften geleistet. Anerkannte Ergebnisse erzielten P. Bohl in der Mathematik (quasiperiodische Funktionen, mathematische Topologie) (39), in den Ingenieurwissenschaften W. Ritter (Berechnungsmethoden in der graphischen Statik), im Schiffbau Ch. Clark, im Bau der Flugmotoren T. Kalep, in der Geologie des Baltikums B. Doss, in der Botanik F. Buchholz und K. R. Kupffer, in der Physik A. Toepler, W. Lebedinski, R. Swinne, H. Pflaum und andere.

International anerkannte Leistungen haben die Rigaer Chemiker W. Ostwald, P. Walden, K. A. Bischof, M. Centnerszwer, A. v. Antropoff, O. Lutz, W. Fischer u. a. erbracht. Die Probleme der chemischen Technologie und Wärmetechnik wurden von M. Glasenapp, E. Britzke, K. Blacher erforscht.

Untersuchungen über die Flugmöglichkeit im interplanetaren Raum und die ersten theoretischen Berechnungen der Raketen hat seit 1907 der junge Student F. Zander (1887–1932) schon in Riga begonnen;

später erweiterte er in Moskau diese Forschungen und baute die erste Rakete in der UdSSR (40-42).

Es ist unnötig zu unterstreichen, daß in den lokalen Wissenschaftszentren Lettlands sogar bis zum Jahre 1919 (selbst als in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts die Russifizierung in den russischen Ostseeprovinzen durchgeführt wurde und das Rigaer Polytechnikum seit 1896 Russisch als Unterrichtssprache übernehmen mußte) Wissenschaftler deutscher Herkunft eine dominierende Rolle spielten: Deutschbalten oder Zuwanderer aus verschiedenen Ländern Deutschlands, auch aus der Schweiz und aus Österreich.

So war beispielsweise die Organisation der *Academia Petrina* in Mitau nach dem Entwurf des Direktors der Philosophischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, des bekannten Fachmannes der Pädagogik und Ästhetik Johann Georg Sulzer (1720-1779) erfolgt; der erste Rektor der *Academia Petrina* (bzw. Prorektor, denn als Rektor galt der kurländische Herzog Peter Biron) J. M. G. Beseke kam aus Preußen, der Professor der Mathematik W. G. F. Beitler aus Schwaben (21-23).

Der Organisator und erste Direktor (1862-1875) des Rigaer Polytechnikums Prof. Ernst Nauck (1819-1875) kam aus Krefeld, von den ersten und auch später berühmtesten Professoren des Rigaer Polytechnikums stammten die meisten aus Deutschland oder aus der Schweiz, wie z. B. der Physiker August Töpler (1836-1912), der Mechaniker Karl Lovis (1838-1911), der Geodät und Astronom August Beck (1847-1926), der Ingenieurwissenschaftler Wilhelm Ritter (1847-1906), der Elektrotechniker Engelbert Arnold (1856-1911), der Geologe Bruno Doss (1861-1919) usw. Viele der erwähnten Professoren haben ihre Tätigkeit später an Hochschulen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz fortgesetzt. Besonders zu erwähnen ist der Chemieprofessor des Rigaer Polytechnikums, Wilhelm Ostwald, dessen Großvater, ein Böttchermeister, zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus Berlin nach Riga eingewandert war (43-45).

Wilhelm Ostwalds Tätigkeit in Riga (1881-87) und der Anfang lokaler Traditionen auf dem Gebiete der Chemie

Wilhelm Ostwald (1853-1932) wurde in Riga geboren und hat hier insgesamt 25 Jahre seines Lebens (1853-1872; 1881-1887) verbracht, d. h. eine längere Zeit als in Leipzig, wo er 19 Jahre (bis zur Umsiedlung

in sein Landhaus „Energie“ im Jahre 1906) gewirkt hat (46). Ostwald ist bislang der einzige Nobelpreisträger aus dem Baltikum — für den Nobelpreis für Chemie wurde später dreimal (1913, 1914, 1934) — leider erfolglos — sein Schüler P. Walden vorgeschlagen. Den Nobelpreis erhielt Ostwald 1909 als Anerkennung „für die Arbeiten auf dem Gebiete der Katalyse wie auch für die grundlegenden Untersuchungen des chemischen Gleichgewichts und der Reaktionsgeschwindigkeiten“ — alle diese in der Nobelpreisformulierung erwähnten Forschungen wurden von ihm schon in Riga bzw. noch früher an der Universität Dorpat vorgenommen.

In der chemisch-historischen Fachliteratur bezeichnet man Ostwald oft als den Begründer der physikalischen Chemie und das Jahr 1887 als Geburtsjahr dieser Wissenschaft. Als Grund hierfür werden drei wichtige Ereignisse dieses Jahres angesehen:

1. Ostwald hat sein fundamentales „Lehrbuch der allgemeinen Chemie“ abgeschlossen und mit der Herausgabe der „Zeitschrift für physikalische Chemie“ begonnen. In dem Lehrbuch wird zum ersten Mal die „neue Wissenschaft“ als Ganzes dargestellt, mit der Zeitschrift bekam diese Wissenschaft ein Diskussionsforum.
2. Die neue Disziplin „physikalische Chemie“ wurde in diesem Jahr durch zwei entscheidende Konzepte bereichert: mit der Arrheniuschen Ionentheorie und der physikalischen Lösungstheorie von J. H. van't Hoff.
3. Wilhelm Ostwald übersiedelte 1887 von Riga nach Leipzig. Hier erhielt er die erste Professur für physikalische Chemie in Deutschland und wurde zum Leiter einer führenden internationalen Schule von Physikochemikern, die insgesamt 70 Professoren hervorgebracht hat.

Die Universität Dorpat war zu dieser Zeit eines der wissenschaftlichen Zentren, in denen sich neue Richtungen, auch Randgebiete, z. B. die Pharmakologie (O. Schmiedeberg, R. Buchheim), die Verdauungsphysiologie (F. Bidder u. a.) entwickeln konnten. In der Dorpater Bibliothek waren alle notwendigen Bücher und Zeitschriften Europas zu finden, auch diejenigen, die Randgebiete betrafen. Dorpat war ein Treffpunkt zwischen Ost und West, ein Treffpunkt deutscher und russischer Wissenschaft, hier bestand ein reger Ideenaustausch.

Da sich für Ostwald in Dorpat aber keine Gelegenheit bot zu avancieren, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und arbeitete dort fünf-einhalb Jahre (1881–1887) als Chemieprofessor. Die Rigaer Hochschu-

le war damals bei weitem nicht so berühmt wie die Dorpater Universität. Ostwald bekam die Aufgabe, Laboratorien einzurichten, die chemische Ausbildung zu reformieren und vor einem mehrsprachigen, internationalen Studentenkreis Vorlesungen zu halten. Hier konnte sich sein Organisationstalent entwickeln, hier konnte er sich auf seine Laufbahn als Wissenschaftler vorbereiten.

Die alte Hansestadt Riga war damals das Zentrum der Ostseeprovinzen Rußlands. Sie erlebte den Übergang von einer Handelsstadt zur Industriestadt mit 170 000 Einwohnern. Zu diesem Prozeß hat das Rigaer Polytechnikum wesentlich mit beigetragen. Es war die älteste Polytechnische Hochschule im Russischen Reich, gegründet im Jahre 1862 nach den Vorbildern der Technischen Hochschulen in Hannover und Karlsruhe und vor allem der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Es hatte aber auch einige Besonderheiten. Als eine private Stiftung der Stadt Riga und der Städte der drei Ostseeprovinzen (Livland, Estland, Kurland) ins Leben gerufen, erhielt das Polytechnikum von der russischen Regierung fast keine materielle Unterstützung, hatte aber volle Autonomie in seiner Organisation und Verwaltung. Die Unterrichtssprache war deutsch (35, 38). Riga wurde ein Sammelplatz der akademischen Jugend vieler Nationen (Deutsche, Russen, Polen, Letten, Juden, Esten usw.). Die akademische Freiheit war zwar ein großes moralisches Privileg, aber die Vielsprachigkeit und die oft mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache bei den Studenten erschwerte den Professoren, auch Ostwald, die Arbeit.

Die Übersiedlung Ostwalds nach Riga bedeutete einen Wendepunkt sowohl in seinem Leben als auch in der Entwicklung des Rigaer Polytechnikums. Als Leiter des chemischen Laboratoriums änderte er das gesamte System der Ausbildung. Nach Abschluß der gewöhnlichen Laborarbeiten mußten die Studenten eine kleine wissenschaftliche Untersuchung auf Gebieten der anorganischen, organischen oder sogar physikalischen Chemie durchführen. Zum ersten Mal seit dem Bestehen des Polytechnikums wurden wissenschaftliche Arbeiten der Studierenden in Fachzeitschriften publiziert. Das war für die Hochschule von Bedeutung, denn diese Tradition wissenschaftlicher chemischer Forschung blieb unter den Nachfolgern Ostwalds — Karl Adam Bischoff, Paul Walden, Meczislaw Centnerszwer, Waldemar Fischer, Martin Eduard Straumanis, Gustav Vanags und anderen — in Riga erhalten (47).

Die chemische Abteilung des Polytechnikums gewann an Popularität. Bei seinem Amtsantritt hatte Wilhelm Ostwald insgesamt 121

Studenten vorgefunden, im Jahre 1884 stieg diese Zahl auf 202, und als er 1887 nach Leipzig zog, waren es schon rund 300 Chemiestudenten! Einem solchen Andrang konnten die bisherigen Laboratoriumsräume im Keller des Gebäudes am Rainis- (damals Thronfolger-)Boulevard 19 nicht mehr genügen. Vom Verwaltungsrat des Polytechnikums wurde daher der Bau eines neuen chemischen Institutes beschlossen, und Ostwald wurde beauftragt, chemische Institute anderer Länder zu besuchen. (44, 48). Auf seiner ersten Auslandsreise hatte er während der Weihnachtsferien 1882 die Möglichkeit, die besten Forschungslaboratorien in Deutschland und in der Schweiz sowie berühmte Chemiker persönlich kennenzulernen, darunter auch den Verleger für sein in Arbeit befindliches „Lehrbuch der allgemeinen Chemie“ (49).

In Riga wurden neue Laborhilfsmittel wie graduierte Kalibrierpipetten, das Ostwaldsche Gasöfchen, Filtriergestelle, Universalhalter, der Ostwaldsche Toluol-Thermostat, die Quecksilbertropfelektrode, das Ostwaldsche Pyknometer und das Ostwaldsche Viskosimeter erfunden, kleine Hilfsmittel, die später allgemeine Anwendung in chemischen Laboratorien fanden. In dem neuen Institutsgebäude konnte Wilhelm Ostwald auch seinen ersten ausländischen Schüler (aus Schweden), den Begründer der elektrolytischen Dissoziationstheorie und späteren Nobelpreisträger Svante Arrhenius (1859–1927) empfangen. Dieser arbeitete 1886 etwa 6 Monate lang im Ostwaldschen Laboratorium und führte hier mit Hilfe der von Ostwald vorgeschlagenen Methode seine Untersuchungen über die Viskosität verdünnter wässriger Lösungen durch; u. a. wurden auch Neutralsalzwirkungen sowie die elektrische Leitfähigkeit erforscht. Diese Experimente sowie die in Würzburg und Graz ausgeführten Arbeiten haben die neue Arrheniussche Theorie der elektrolytischen Dissoziation begründet (50).

Während seiner Tätigkeit in Riga hat Ostwald selbst etwa 30 experimentelle Untersuchungen veröffentlicht, meistens in Kolbes „Journal für praktische Chemie“, aber auch in der russischen Zeitschrift „Žurnal Russkogo Fiziko-Chimičeskogo Obščestva“.

Das Wichtigste in Ostwalds Rigaer Tätigkeit waren jedoch nicht seine experimentellen Arbeiten, sondern die Herausgabe des „Lehrbuchs der allgemeinen Chemie“ und die Begründung der „Zeitschrift für physikalische Chemie“. In seinem zweibändigen Lehrbuch wollte Ostwald eine vollständige Übersicht über die Leistungen der physikalischen oder — wie er sie nannte — der allgemeinen Chemie geben (51). Die wissenschaftlichen Leistungen, das Lehrbuch und die Zeit-

schrift haben den jungen Professor aus Riga international bekannt gemacht. Dazu trugen auch seine Auslandsreisen nach Deutschland, der Schweiz, nach Österreich, Schweden, Norwegen und Dänemark sowie eine intensive Korrespondenz mit hervorragenden Fachgelehrten bei.

Die Verhältnisse in Riga, die ihm fünf Jahre vorher erstrebenswert schienen, waren nun zu eng geworden. Ostwald stieß im gesamten Kollegenkreis auf Mißtrauen und Mißverständnisse. Eine Ausnahme bildete Paul Walden, damals noch ein ganz junger Subassistent, der sich später nicht nur zu einer führenden Persönlichkeit im Rigaer Polytechnikum entwickelte, sondern auch Bahnbrechendes auf dem Gebiet der physikalisch-organischen Chemie leistete.

Mehr und mehr kam Ostwald zur Einsicht, daß das Rigaer Polytechnikum und die baltischen Provinzen wohl nicht der richtige Boden für die Ausführung seiner wissenschaftlichen Pläne waren. Er suchte nach einem neuen Arbeitsfeld an einer der Hochschulen Deutschlands. 1887 war an der Leipziger Universität die einzige Professur für physikalische Chemie in Deutschland (seit 1872) freigeworden. Als der sächsische Kultusminister Ostwald um eine formelle Erklärung ersuchte, ob er die Berufung annehme, gab dieser die später berühmt gewordene Antwort: „Es ist, als ob Sie einen Unteroffizier fragen, ob er General werden will. Ja.“ (46).

Ostwalds Nachfolger als Professor der Chemie in Riga wurde der von der Leipziger Universität gekommene Karl Adam Bischoff (1855–1908); er legte den Grund zu den Forschungen der organischen Chemie und entwickelte Riga zum ersten und bedeutendsten Forschungszentrum der Stereochemie im Russischen Reich (52, 53).

Noch bedeutendere Verdienste in der Wissenschaft erwarb der Schüler Ostwalds und Mitarbeiter Bischoffs, Paul Walden (1863–1957) (54, 55), der in Riga 1895 eine merkwürdige Reaktion entdeckte, in der eine Konfigurationsumkehrung des asymmetrischen Kohlenstoffatoms stattfindet. Diese Erscheinung wurde später als *Waldensche Umkehrung* bezeichnet (56). Walden hat als erster in den Jahren 1899 bis 1904 die heute allgemein anerkannte Ansicht begründet, daß Erdöl sich aus den Produkten der organischen Natur gebildet habe. In der chemischen Literatur wird Walden nach wie vor als Begründer der Elektrochemie nichtwäßriger Lösungen bezeichnet.

Der Eintritt der Letten in die Wissenschaft und ihr Verhältnis zu den Deutschbalten

Paul Walden war ein berühmter Chemiker, Mitglied von sechs Akademien der Wissenschaften und Ehrendoktor an vier Universitäten verschiedener Länder, wenn auch die Lettische Universität ihm diesen Ehrengrad nie verliehen hat. Walden war lettischer Herkunft: Bauernsohn aus Rozula (Rosenbeck) in Livland, unweit von Cēsis (Wenden); seine Eltern wurden als Leibeigene noch vor der Freilassung der Bauern in Livland geboren (54, 55). Somit ist Walden als der größte Gelehrte lettischer Herkunft anzusehen. Doch blieb er den nationalen Bestrebungen des lettischen Volkes fern und war — obwohl er den größten Teil seines Lebens (bis 1919) in Riga und Lettland verbrachte — fast ganz im deutschen Milieu verwurzelt; am Ende seines Lebens hielt er sich für einen Deutschen (54, 55). Dieses Dilemma wird ausführlicher im Beitrag „Paul Walden — ein verlorener Sohn des lettischen Volkes“ behandelt (1), siehe auch (57). In unserem Zusammenhang ist dieser Fall von Interesse als ein Beispiel für die intellektuelle Germanisierung der Letten im 19. Jahrhundert; es erfordert zudem einen Blick auf das Verhältnis der Deutschbalten zu den Bestrebungen der lettischen Intelligenz, sich zu emanzipieren.

Der deutsche Einfluß auf die Entwicklung der lettischen Kultur ist unleugbar — Ernst Glück hat die Übersetzung der Bibel geschaffen (1685–1689), G. F. Stender hat mit seiner „Augstas gudribas grāmata“ (1774) die lettische populärwissenschaftliche Literatur begründet (20), die in Mitau von der *Academia Petrina* herausgegebenen ersten lettischen Kalender „Jauna un veca latviešu laikagrāmata“ (seit 1775) und die von P. E. Wilde in Oberpahlen herausgegebene periodische Zeitschrift „Latviešu ārste“ („Lettischer Arzt“, übersetzt von Probst J. Langius in Smiltē, seit 1768) (58) hatten bedeutende populärwissenschaftliche Funktionen.

Bald nach der Freilassung der Bauern in Kurland (1817) begann ein reger Meinungs Austausch über die Germanisierung der Letten. Der Pastor aus Salgale (Sallgalln), Adam Conradi, trat in seinem Aufsatz „Wäre die Metamorphose der Letten in Deutsche zu beklagen?“ (1819) mit den Gedanken hervor: „Keine Letten mehr!“ beziehungsweise: der gebildete Lette solle zu einem Deutschen werden (59). In einem Meinungs Austausch über dieses Problem, der 1819 von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst veranstaltet wurde, siegte im großen und ganzen doch der Standpunkt des Pastors zu

Lestene, Karl Watson, daß die Information für die Letten in ihrer eigenen Sprache zu geben sei und daß man die Eindeutschung nicht fördern solle (über diese Diskussion siehe August Bielensteins Selbstbiographie) (60). Als Resultat der Diskussion begann in Mitau seit 1822 unter der Redaktion von K. Watson die Wochenzeitung „Latviešu avīze“ (mit konservativ-religiöser Tendenz) zu erscheinen. Der von Steffenhagen herausgegebene lettische Kalender mit einem populärwissenschaftlichen Teil wurde verbessert, und es erschienen mehr Bücher praktischen Charakters in lettischer Sprache. Doch das alles war für ein Publikum geschaffen, das ein niedrigeres Bildungsniveau hatte. Es schien ganz natürlich, daß ein Mensch mit Hochschulbildung automatisch eingedeutscht wird. Dieser Standpunkt dominierte in der Gesellschaft nicht nur zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur ersten „nationalen Erwachensperiode“, sondern noch viel später, und das hat Resonanz auch in P. Waldens Schicksal gehabt.

Als A. Birkerts (61) und J. Straubergs (62) herausuchten, welche Wissenschaftler Deutschbalten lettischer Herkunft waren, erwähnten sie mehrere Familiennamen — den Direktor der Dresdener Königlichen Bibliothek und des Historischen Museums, einen Goethe-Freund Karl Kraukling (1792–1873), den Begründer der Pharmazeutisch-Chemischen Sozietät zu Riga David Hieronymus Grindel (31, 62, 63), den Archäologen und Geologen Konstantin Grewingk (Krieviņš) (1819–1887) und andere. Lettischer Herkunft sind außer P. Walden auch solche bedeutenden Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts wie der Begründer der Pharmakologie Oswald Schmiedeberg (64), der Physiker Richard Swinne (65), der Geodät Alvill Buchholz (66), der Chemiker Edwin Eegriwe, der Entdecker des Athebrins Walter Kikuth und viele andere, die sich als Deutsche betrachteten.

Als die Ideologen der Jungletten, insbesondere Kronvalda Atis (1837–1875), zu predigen begannen, daß auch akademisch ausgebildete Letten sich ihrer Nationalität bewußt werden müßten, gab es Einwände seitens der Deutschbalten. In der „Zeitung für Stadt und Land“ deklarierte ein Anonymus, daß ein kleines Volk nicht soviel Kraft haben könne, um selbständig eine Kultur zu schaffen, mit der es würdig neben die großen alten Kulturvölker treten könnte: „Noch giebt es keinen einzigen auf der Höhe der Bildung stehenden Letten. Die dort stehen und sich Letten nennen, täuschen sich selbst. Nicht aus lettischem Kulturleben, sondern aus deutschem, russischem oder einem anderen haben sie ihre Bildung gezogen [...] Dass sie Letten und zugleich gebildet sein können, ist ein Unding, denn es giebt keine

lettische Bildung [...]“ (67), siehe Polemik (68). Derselbe Standpunkt wurde auch in der berühmten Eröffnungspredigt des livländischen Landtages 1864 geäußert, die der Generalsuperintendent F. Walter hielt.

Die Deutschbalten nahmen in ihren Kreis wohl gern einige hervorragende Persönlichkeiten lettischer Herkunft wie Grindel oder Walden auf, doch sahen sie ungern das Hervortreten solcher Letten, die ihrer Nationalität treu blieben, denn sie erkannten darin eine Bedrohung ihrer intellektuellen Privilegien, ihres Monopolzustands in den deutschen Ostseeprovinzen. Den nationalen Bestrebungen der Letten und Polen war auch leider W. Ostwald — siehe „Lebenslinien“ (48) — feindlich gesinnt. Deshalb begann die erste nationale Erwachensperiode der Letten in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts nicht in ihrer Heimat, sondern zuerst in Dorpat, insbesondere aber in St. Petersburg und Moskau, und erst darauf fand sie Widerhall in Lettland. Die erste relativ unabhängige und lettisch eingestellte Zeitung war „Pēterburgas Avīzes“ (1862–1865). F. Brīvzemnieks und K. Barons mußten die Sammlungsarbeiten der lettischen Folklore weit ab von der Heimat, in Rußland, organisieren, außerhalb der Heimat mußten Kr. Valdemars, J. Alunans, Auseklis, K. Biezbārdis und andere tätig sein. Seit 1868 allerdings begann der Rigaer Lettische Verein (*Rīgas Latviešu biedrība*) und ein Jahr später seine Wissenskommission (*Zinību komisija*) zu arbeiten, eine Art Akademie der Humanwissenschaften. Immer mehr Volkslehrer und andere beteiligten sich allmählich an der Kulturarbeit und teilweise auch an der Arbeit der humanitären Wissenschaften.

Die Universität Dorpat und das Rigaer Polytechnische Institut bildeten auch nach der Russifizierung bis zum Jahre 1918 die wichtigsten Zentren der akademischen Bildung der Letten, hier entstanden auch die ersten lettischen Studentenkorporationen (*Lettonia* 1870, *Selonija* 1881, *Lettgallia* 1898, *Talavija* 1900) nach dem Muster der deutschen Korporationen (69). Und doch — sich beruflich mit der Wissenschaft zu befassen, im akademischen Leben in Riga und Dorpat zu avancieren war den Letten sogar bis zur Proklamierung der Unabhängigkeit Lettlands kaum gestattet. Deshalb richtete sich der Blick der jungen lettischen Akademiker am Ende des 19. Jahrhunderts sowohl auf die russischen Hochschulen als auch — wenn auch in viel geringerem Maße — auf die Hochschulen in Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich. Einen hervorragenden Platz in der akademischen Bildungs- und Wissenschaftssphäre der Letten außerhalb des Baltikums begannen St. Petersburg und Moskau einzunehmen (70, 71).

Nach F. Mühlenbachs „Letten und Lettinnen in den Hochschulen Rußlands“ (72) waren bis 1908 unter den Letten 1171 Hochschulabsolventen (darunter 518 in Dorpat, 302 in Riga, 166 in St. Petersburg, 109 in Moskau) und 662 aktive Studenten (379 in Riga, 136 in Dorpat, 77 in St. Petersburg, 49 in Moskau). Die in St. Petersburg Studierenden bildeten demnach 12—15 % der gesamten lettischen akademischen Jugend, jene in Moskau noch 8—10 %. In bezug auf die Qualität waren sie nicht selten den im Baltikum Studierenden überlegen und stellten später die hervorragendsten Lehrkräfte lettischer Nationalität für die neugegründete Lettische Universität.

In dieser Zeit begann die Annäherung der Letten an russische intellektuelle Kreise; von großer Bedeutung war dabei der Einfluß der Slawophilen auf die öffentliche Meinung der Letten. Im Jahre 1874 verfaßte der lettische Pädagoge und Literat F. Brīvzemnieks in Moskau ein Büchlein „Augsti krievu vīri iz zemas kārtas. I. Lomonosovs“ („Hohe russische Männer aus niedrigem Stand. Bd. 1. Lomonosow“)* (72), in dem der russische Wissenschaftler und Enzyklopädist M. Lomonosow (1711–1765), ein Bauernsohn, der lettischen Jugend in ihren Bildungsbestrebungen als Vorbild vorgestellt wird. Dieses Buch fand große Resonanz in der damaligen lettischen Gesellschaft und näherte die Letten der russischen Wissenschaft an. Am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts trat in St. Petersburg, Moskau, Charkow, Kiew und Odessa eine ganze Generation lettischer Gelehrter hervor. Der lettische Veterinär-Mikrobiologe Kristaps Helmanis (1841–1893) entdeckte Malein (ein Diagnostizierungsmittel der Rotzkrankheit) in St. Petersburg (1891), dort bestimmte Julijs Auškaps (1884–1942) zum ersten Mal spektroskopisch organische Farbstoffe auf der Oberfläche der Textilfaser (1910, zusammen mit A. Poraj-Koschitz). Roberts Krimbergs (1874–1941) schied Karnitin (Vitamin B₇) in Moskau aus (1905), wo im Laboratorium des russischen Physikers P. Lebedew, Vilis Altbergs (1877–1941) zum ersten Mal den Schalldruck (1902) maß. Kārlis Balodis (Ballod, 1864–1931) führte seine statistischen und ökonomischen Forschungen in Rußland, später in Deutschland durch.

Diese bedeutenden Errungenschaften sind alle außerhalb Lettlands und ohne Verbindung mit der Heimat erzielt worden. Auch der Philo-

* Dieses Buch ist als kulturhistorisches Denkmal mit der Erforschung seiner Genese und ausführlichen Kommentaren kürzlich in Riga in der Publikation von J. Stradiņš, Lomomossow und Lettland (17), erneut abgedruckt worden.

loge J. Endzelīns, der Sinologe und Folklorist P. Šmits, der Historiker F. Balodis, der Astronom F. Blumbachs, der Therapeut M. Sihle haben ihre berufliche Laufbahn außerhalb der Heimat an den Hochschulen Rußlands und der Ukraine begonnen. An der Akademie der Militärmedizin in St. Petersburg erhielten ihre Ausbildung, promovierten oder traten in der Wissenschaft die lettischen Mediziner J. Alksnis, P. Sniķers, J. Primanis, P. Stradiņš, K. Rudzītis und andere hervor, die später im unabhängigen Lettland in der Medizinwissenschaft die bedeutendsten Positionen einnahmen (74).

Somit gab ein gewisser Antagonismus zwischen den Deutschbalten und der neuen lettischen akademischen Intelligenz für mehrere Generationen den lettischen Wissenschaftlern eine russische Orientierung und entfremdete sie (wenigstens teilweise) von ihren deutschen Kollegen. Sowohl im Zeitabschnitt vor dem Ersten Weltkrieg als auch danach spielten außerwissenschaftliche, politische Erwägungen eine bedeutende Rolle.

Die Entwicklung der Wissenschaft in Lettland seit 1919

Den Eintritt der Letten in die akademische Wissenschaft, in die Hochschule ihrer Heimat konnte nur die Unabhängigkeit Lettlands gewährleisten. Schon während der Freiheitskämpfe im Jahre 1919 entstand die Lettische Universität (*Latvijas Augstskola*, seit 1923 — *Latvijas Universitāte*), die teilweise das von den Deutschen gegründete und in deutschen Traditionen verwurzelte alte Rigaer Polytechnische Institut mit den meisten Lehrkräften übernahm (75–78). Doch die neue Lehranstalt erweiterte sich wesentlich mit den Humanwissenschaften, mit Medizin, Biologie, Physik, Rechtswissenschaften und Nationalökonomie, die früher als akademische Disziplinen in Lettland nicht existierten. An der Lettischen Universität sammelten sich Lehrkräfte lettischer Herkunft in erster Linie aus Rußland, wo nach der Oktoberrevolution ein wissenschaftlicher und politischer Zusammenbruch erfolgt war.

In der Anfangsphase der Universität entstand ein Dilemma — sollte sich die neue Hochschule stärker auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten des neuen Staates Lettland und damit auf Lehrkräfte lettischer Nationalität orientieren, oder sollte mehr Aufmerksamkeit der internationalen, in diesem Falle vor allem der deutschen Wissenschaft und Bildung geschenkt werden? Paul Walden, langjähriger Rektor des

Polytechnikums und hervorragendste Lehrkraft, ein „Altlette“, trat für eine kosmopolitische Orientierung bei der Auswahl der Lehrkräfte ein, indem er den Vorzug der beruflichen Qualifikation, nicht der Nationalität gab. Einwände dagegen erhoben Paulis Lejinš, Fricis Gulbis, Augusts Kirchenšteins, Pēteris Nomals — junge lettische Lehrkräfte ohne Doktorgrade (einige von ihnen haben auch später nie promoviert), aber mit dem leidenschaftlichen Wunsch, eine „lettsche“ Hochschule zu bilden. Walden unterlag in dieser Auseinandersetzung — im August 1919 verließ er Riga, emigrierte nach Deutschland und wurde Professor an der Rostocker Universität (54, 55); spätere Versuche (1924), ihn für Lettland zurückzugewinnen, blieben erfolglos.

Riga hatte seine besten Forscher verloren, aber dafür eine nationale Hochschule erhalten. In historischer Sicht war dieses Ergebnis folgerichtig: Zuerst mußte man eine eigene Hochschule auf lokaler, demokratischer, nationaler Grundlage bilden, damit diese in der Republik Lettland überhaupt Bestand hatte; dann konnte diese Universität in die Wissenschaft Europas integriert werden, was mit der Zeit auch erfolgte.

In der lettischen Universität, die durch ein Gesetz von 1923 zum höchsten Wissenschaftszentrum Lettlands erklärt wurde, wirkte sowohl die nationale als auch die internationale Komponente; eine gewisse Priorität wurde den humanitären und naturwissenschaftlichen Fächern (insbesondere den landwirtschaftlichen Wissenschaften und der Medizin) und nicht den technischen und exakten Wissenschaften gegeben. Die Universität wurde auf die Bedürfnisse Lettlands als eines unabhängigen (und in gewisser Hinsicht eines isolierten) Staates orientiert. Die Unterrichtssprache war Lettisch, in der Wissenschaft begann man die lettische Terminologie zu bilden (oder zu vervollkommen), doch zu Anfang wurden viele Vorlesungen noch in deutscher oder russischer Sprache gehalten.

Bei der Auswahl der Lehrkräfte der Lettischen Universität gab es keine nationale Intoleranz, zumindest im ersten Jahrzehnt nicht. Da waren viele ehemalige Lehrkräfte des Polytechnikums, meistens Deutschbalten, unter ihnen die Professoren K. Blacher, M. v. Glase-napp, P. Bohl, A. Buchholz, P. von Denffer, R. Hennig, E. Jacoby, O. Lutz, A. Meder, R. Meyer, E. Weiss, G. Schwarz, N. Schiemann, E. Ostwald (ein Forstfachmann, der Bruder von W. Ostwald) und andere, aber auch ausländische Wissenschaftler, darunter der Astronom A. Klose aus Deutschland (der in Lettland die inzwischen tradi-

tionell gewordene Forschung der kleinen Planeten begründete, infolgedessen haben viele Planetenidee lettische Namen wie „Latvija“, „Rīga“, „Šteins“, „Krišbarons“, „Dīriķis“ erhalten), der Theologe G. Mensching, der Entomologe E. Strand, der Geologe E. Krauss. In der Universität arbeiteten auch viele bedeutende deutsche Medizinwissenschaftler, wie z. B. R. Adelheim, M. Brant, E. Renz, Biologen N. Transehe, O. Treboux, der Jurist A. Loeber, der Historiker L. Arbusow jr. und andere.

Die Lettische Universität hat vor dem Zweiten Weltkrieg sowohl in regionaler, nationaler Hinsicht Erfolge aufzuweisen wie in der eingehenden Erforschung der Natur, Geschichte, Volkskunst und Sprache Lettlands, als auch eine Resonanz, wenn auch in beschränkterem Maße, im Rahmen der Wissenschaft Europas gehabt (79). Hinsichtlich des wissenschaftlichen Niveaus rückte die Lettische Universität bald auf zur Universität Tartu (die die Traditionen des alten Dorpat mitbrachte), indem beispielsweise die Studentenzahl pro Einwohner der Republik Lettland sogar einen Europa-Rekord erreichte. In der Erforschung regionaler Probleme, die bis zum Ersten Weltkrieg vorwiegend von Deutschbalten in ihren wissenschaftlichen Vereinen betrieben worden war, wuchsen lettische Geographen, Historiker, Nationalökonomien, Biologen, Forstfachleute heran, die durchaus imstande waren, auf professioneller Basis zu arbeiten.

Gewiß, in der Erforschung der Geschichte Lettlands gab es scharfe Diskussionen mit dem deutschen Standpunkt, insbesondere nach Hitlers Machtübernahme in Deutschland und der Gründung des autoritären Ulmanis-Regimes in Lettland im Jahre 1934, als der nationale Faktor zu dominieren begann und die gegenseitige Intoleranz häufig bis zur Konfrontation gesteigert wurde. In den humanitären Disziplinen wurde in Lettland der Standpunkt der Deutschbalten von den Lehrkräften des privaten Herder-Instituts vertreten (80). L. Arbusow war gezwungen, die lettische Universität zu verlassen. Die Geschichtswissenschaft spielte in der Wissenschaftspolitik von Präsident K. Ulmanis eine dominierende Rolle, man mußte die Geschichte Lettlands „im Sinne des Nationalismus und der Objektivität“ schreiben, die offizielle Historiographie kritisierte scharf die Konzeptionen der deutschen Historiker. Ungeachtet dessen fand in Riga vom 15.-20. August 1937 die erste Konferenz der Historiker der baltischen Staaten unter dem Protektorat von K. Ulmanis statt, an der auch Wissenschaftler aus Deutschland teilnahmen (z. B. B. von Richthofen aus Königsberg, O. Scheel und K. Schünemann aus Kiel, F. Röhrig und

W. Vogel aus Berlin). 1937 besuchte der berühmte Physiker M. Planck Riga und hielt Vorlesungen über Wissenschaft und Religion und über die Entropie sowohl im Schwarzhäupterhaus als auch in der Aula der Lettischen Universität.

Bei der Zahl der Universitätsstudenten dominierten die Letten, doch war auch die Zahl der Nichtletten, überwiegend der Deutschen und der deutschsprachigen Juden, unter den Studenten recht groß, am meisten in der Mechanischen Fakultät (im akademischen Jahr 1938/39: 25, 1%) und in der Chemischen Fakultät (ebenfalls 25, 1%) (77). Leider gab es auch Kollisionen — 1932 verließen die deutschen Korporationen (Curonia, Fraternitas Rigensis, Fraternitas Baltica, Concordia Rigensis, Rubonia und Gotonia) den Präsidiumsconvent, weil sie sich weigerten, dem Beschluß zu folgen, künftig in den Conventsitzungen nur lettisch zu sprechen (69). In der Ulmanis-Zeit wurden nach dem neuen Vereinsgesetz mehrere traditionsreiche deutsche wissenschaftliche Vereine in ihrer Arbeit eingeschränkt oder sogar geschlossen. Unter den Ehrenmitgliedern der Lettischen Universität gab es keinen deutschen Wissenschaftler, auch bei den *Doctores honoris causa* gab es verhältnismäßig wenige Vertreter aus Deutschland und Österreich (den ehemaligen Professor des Polytechnikums, M. Grübler/Dresden, den Pharmakologen H. H. Meyer/Wien, Hans Pribram/Österreich, den Spezialist für Berufskrankheiten E. Baader/Berlin).

Es wurde versucht, die Kontakte möglichst mehr auf Großbritannien, Frankreich, die skandinavischen Länder und die osteuropäischen Staaten zu orientieren, unter Einschränkung der traditionellen Verbindungen mit Deutschland. Dennoch veröffentlichten die Wissenschaftler Lettlands ihre Artikel vorwiegend in den führenden deutschen Zeitschriften („Berliner Berichte“, „Liebigs Annalen“, „Zeitschrift für physikalische Chemie“, „Therapeutisches Archiv“, „Zentralblatt für Chirurgie“ u. dgl.). Sie unternahmen oft wissenschaftliche Dienstreisen und Lehraufträge in Deutschland, insbesondere vor Hitlers Machtübernahme. Danach wurden diese Verbindungen von deutschen Stellen aus begrenzt, z. B. wurde es Professor H. Staudinger, dem Begründer der makromolekularen Chemie (und späteren Nobelpreisträger), der privat mit Lettland verbunden war (seine Frau war die Tochter des lettischen Botschafters in Berlin, O. Voits), 1937–38 nicht erlaubt, Vorlesungen in der Lettischen Universität zu halten.

Auf der Basis der Herdergesellschaft war 1927 in Riga eine private deutsche Hochschule, das Herderinstitut, gegründet worden, an deren Arbeit auch mehrere bekannte deutschbaltische Wissenschaftler

(der Naturwissenschaftler K. R. Kupffer, der Physiker R. Meyer, die Historiker L. Arbusow, R. Wittram, der Mathematiker E. Svenson) teilnahmen. Das Herderinstitut stellte die Arbeit am 27. November 1939 nach der Umsiedlung der Deutschbalten ein. Die vom Institut in Riga organisierten Gastvorlesungen wurden von bedeutenden reichsdeutschen Wissenschaftlern gehalten, wie den Philosophen R. Eucken, O. Spengler, dem bereits erwähnten Physiker M. Planck, dem Chirurgen F. Sauerbruch, den Historikern F. Meinecke, H. Rothfels und anderen (80).

Dieser besondere Zeitabschnitt in den Beziehungen der lettischen zu den deutschen Wissenschaftler endete mit der Umsiedlung der deutschbaltischen Wissenschaftler im Jahre 1939. Es sei vermerkt, daß einige von ihnen ihre Forschungsarbeit nicht nur an der Posener Universität, sondern nach dem Zweiten Weltkrieg auch an mehreren führenden deutschen Universitäten (Prof. R. Meyer, Prof. L. Arbusow, Prof. H. Auterhoff) fortsetzten. Wenig erforscht sind die Vorgänge in der Wissenschaft in Lettland während der deutschen Okkupationszeit (1941–1944). Es ist bekannt, daß die Okkupationsbehörden die Lettische Universität schließen wollten, doch später wurde deren Tätigkeit erlaubt — sie wurde allerdings in „Universität zu Riga“ umbenannt, und die Tätigkeit der humanitären Fakultäten wurden eingeschränkt (87).

Die Nachkriegszeit unter der Herrschaft der Sowjetunion war auf keinen Fall günstig für die Entwicklung der Kontakte mit Deutschland. Der durch den Stalinismus kultivierte Isolationismus in der Wissenschaft, die Abgrenzung von vielen Gebieten der Wissenschaft, nihilistisches, sogar ein kraß feindliches Verhältnis gegen alles Deutsche, die Herabsetzung der deutschen Rolle in der Wissenschaft und Kultur waren die Merkmale der ersten Nachkriegsjahre. Die Lage verbesserte sich ein wenig nach dem Tode Stalins in der Chruschtschowzeit.

Schon im Jahre 1954 begannen Diskussionen über das Erbe der Baukunst Lettlands, besonders über den Beitrag der Deutschbalten in der Geschichte der Wissenschaft des Baltikums (seit dem Jahr 1958). Dabei sprach man zum ersten Mal im positiven Sinne über die Deutschbalten, über ihr Kulturerbe, über die Transitrolle des Baltikums durch die Bildung der Verbindungen zwischen dem Westen und Osten Europas. Die Vorträge auf der ersten Konferenz für die Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin des Baltikums (Riga, Juni 1958) bestimmten auch die Richtung der nächsten fünfzehn Konferenzen und das positive Verhältnis zum deutschen Kulturerbe im

Baltikum (81). Seit 1970 veranstalteten die Historiker der Lettischen Staatsuniversität regelmäßig Konferenzen — „Baltikum und Deutschland“ (später: „Baltikum und Westeuropa“), die mit jeder Konferenz objektiver wurden. Seit 1957 besuchten mehrere deutsche Wissenschaftler Lettland, zuerst aus der DDR, später auch aus der Bundesrepublik Deutschland. Die ersten Kollegen aus der DDR kamen im Frühling 1957 zu einer von Prof. G. Vanags (Schüler von P. Walden) organisierten Konferenz über die Diketonen-Chemie nach Riga.

Zu Beginn der 60er Jahre entwickelten sich verhältnismäßig umfangreiche, wenn auch oft formale und wenig wirksame Kontakte auf Institutsebene zwischen der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Lettischen Akademie der Wissenschaften (gegründet im Jahre 1946). Solche Verbindungen begannen mit dem Jahr 1960, als der damalige Direktor des Instituts für Organische Synthese der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR, der deutschsprechende Rigaer Jude Prof. S. Hiller (1915–1975), in der DDR weilte — ein hervorragender Organisator, der sich mit mehreren Forschungsinstituten und Universitäten der DDR in Verbindung setzte und 1972 zum ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ gewählt wurde (82).

Direkte Kooperationsverträge wurden mit dem Institut für Naturstoffe in Berlin-Buch (gemeinsame Forschungen über den P-Stoff), dem Zentralinstitut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie in Jena (Komplexenbildung Arzneimittelmoleküle mit Biopolymeren), dem Zentralinstitut für organische Chemie in Berlin-Adlershof (Chemie der Heterozyklen) geschlossen. Später bildeten sich direkte Verbindungen zwischen der Lettischen Staatsuniversität und der Universität zu Rostock sowie zwischen dem Rigaer Polytechnischen Institut und den Technischen Hochschulen in Wismar und Dresden in Form eines Studenten- und Forscheraustausches. Nach dem Abschluß der Ostverträge (1971) begannen sich allmählich auch Kontakte mit der Bundesrepublik Deutschland — sowohl mit den Hochschulen und Forschungsanstalten als auch mit den großen Industriefirmen (z. B. BASF, Bruker-Physik, Goedicke u. a.) — zu entwickeln.

Es muß betont werden, daß die intensivsten wissenschaftlichen Verbindungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften (Chemie, Physik) geknüpft wurden; in den Human- und Sozialwissenschaften waren sie viel begrenzter, hier herrschte Dogmatismus und ideologische Konfrontation vor. Außerdem entwickelten sich die Kontakte ausschließlich im Rahmen der damaligen gemeinsamen Forschungs-

programme der gesamten UdSSR mit beiden deutschen Staaten. Es gab keine direkten Verbindungen zwischen Deutschland und Lettland, alles sollte „über Moskau“ gehen: die Wissenschaft Lettlands war ja bis zum Jahre 1990 nur ein Teil der „einheitlichen Sowjetwissenschaft“.

In den Humanwissenschaften hatten nur die Historiker Lettlands etwas festere Verbindungen mit Deutschland, trotz der langen und heftigen Konfrontation zwischen den deutschen und lettischen Geschichtsschreibern. Eine stimulierende Rolle spielten die schon erwähnten Konferenzen „Baltikum — Westeuropa“, deren Organisatoren P. Krupnikow und M. Duchanow die deutschbaltischen Themen zu betonen versuchten (83–85) und die auch Vertreter der Baltischen Historischen Kommission heranzuziehen suchten. Zu dieser hatten die sowjetlettischen Historiker Kontakte schon während der Brezhnev-Zeit gesucht.

Deshalb wurden schon im Jahre 1990, als an der Lettischen Akademie der Wissenschaften der Status des Auslandsmitglieds eingerichtet wurde, zwei Vertreter der Baltischen Historischen Kommission als solche gewählt: der Jurist und Politologe Prof. D. A. Loeber und der Historiker Dr. G. von Pistohlkors; als Ehrenmitglied der Lettischen Akademie wurde Dr. Magda Staudinger-Woit aus Freiburg/Br. gewählt, die Witwe des Nobelpreisträgers H. Staudinger und seine langjährige Mitarbeiterin (86).

Gegenwärtiger Stand und zukünftige Zusammenarbeit mit den Deutschen

Mit der Vereinigung Deutschlands und der Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Lettischen Republik im Jahre 1990 wurden zwar die unvollständigen und schwachen, jedoch real bestehenden wissenschaftlichen Verbindungen mit Deutschland auf dem Gebiete der Naturwissenschaften auf paradoxe Weise stark reduziert. Doch mit der Reform der Wissenschaften sowohl in der ehemaligen DDR als auch im wiederhergestellten Lettland rückt der Ausbau direkter wissenschaftlicher Verbindungen zwischen dem vereinigten Deutschland und Lettland in den Vordergrund.

Dieses Problem hängt zusammen mit dem Problem der Zukunftsorientierung Lettlands: Isolation? Entente der Baltischen Staaten? Orientierung auf Rußland? — auf Skandinavien — auf die USA? — auf

Deutschland und das vereinte Europa? Diese Modelle werden im Baltikum sehr rege diskutiert, jedes von ihnen hat seine Vorteile und seine Nachteile.

Die Entwicklung der Wissenschaft ist grundsätzlich weder in der Selbstisolation noch in der Zusammenarbeit nur des Baltikums möglich. Die traditionellen Verbindungen mit Rußland, mit der Ukraine und anderen ehemaligen Republiken der UdSSR dürfen nicht abgebrochen werden, aber da sich diese Region selbst im Krisenzustand befindet, ist vorerst eine wesentliche Unterstützung für die Wissenschaft Lettlands von dort nicht zu erwarten (die Akademie der Wissenschaften der UdSSR ist doch selbst Ende 1991 zusammengebrochen!). Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den USA werden in erster Linie bestimmt durch den Reichtum dieses Staates und das hervorragende wissenschaftliche Potential, wozu die relativ große Zahl der Exilletterten in Nordamerika gehört (viele Hundert von ihnen nehmen bedeutende akademische Positionen in den Universitäten der Vereinigten Staaten und Kanadas, teilweise auch Australiens ein). Außerdem ist die *Association for the Advancement of Baltic Studies* (AABS) mit einer umfangreichen Initiative zur Sanierung der Wissenschaften des Baltikums, insbesondere auf den humanitären Gebieten, hervorgetreten — einschließlich finanzieller Unterstützung. In vielen Lebensbereichen bilden sich Verbindungen mit Skandinavien, das nicht zuletzt hinsichtlich der Mentalität den baltischen Staaten sehr nahe steht. So wird 1992 der Wissenschaftsrat Dänemarks eine Expertise über die Wissenschaftseinrichtungen Lettlands erstellen.

Aus der Überlegung heraus, daß das Baltikum in Zukunft ein offenes System mit einer vielseitigen Zusammenarbeit werden soll, denke ich, daß einer der Hauptpartner das vereinigte Deutschland sein wird. Diese Zusammenarbeit muß sich auf die historische Gemeinschaft, auf positive Reminiszenzen und Traditionen stützen. In Lettland gewinnt mit Recht die ein wenig ironisch geäußerte Aufforderung Unterstützung, daß ein kleiner, friedlicher — ökonomischer und intellektueller — „Drang nach Osten“ wünschenswert wäre.

Die ersten Beispiele für eine solche wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland sind schon sichtbar geworden. Aus Lettland kommen einige Humboldt-Stipendiaten, mehrere Studenten Lettlands studieren an Hochschulen Deutschlands, es werden Konferenzen veranstaltet mit der Beteiligung deutscher Gelehrter. Der im Jahre 1991 in Riga gegründete „Baltische Forschungsfonds“ entwickelt eine Zusammenarbeit nicht nur mit der AABS, sondern auch mit anderen

Institutionen, in deren Arbeitsfeld der baltische Raum liegt. Im Jahre 1991 fand in Cēsis (Wenden) eine Konferenz statt über die Rolle des Ordensmeisters Wolter von Plettenberg in der Livländischen Geschichte, in Riga eine weitere über den „deutschen Faktor“ in der Geschichte Lettlands und über das kulturelle Zusammenwirken in der baltischen Region im 16.-18. Jahrhundert. Ein bedeutender Teil der Geschichtsforschung Lettlands und des Baltikums könnte unter dem Aspekt der Hanseforschung erfolgen, insbesondere die Erforschung der Geschichte der Stadt Riga, die in diesem Jahrzehnt in Vorbereitung der 800-Jahrfeier der Stadtgründung intensiviert wird.

Es wird ferner das Problem der Wiederherstellung des Schwarzhäupterhauses in Riga erörtert, das auch eine gewisse Forschungsarbeit erfordert; in dem zu restaurierenden Häuserkomplex ist vorgesehen, nicht nur die Repräsentationsräume der Stadt Riga, sondern auch Räume für gesellschaftliche Organisationen, Kulturvereine einschließlich des Deutschen Kulturvereins Lettlands und vielleicht auch der Lettischen Akademie der Wissenschaften einzurichten. Bereits im Jahr 1990 nahm das Deutsche Kulturzentrum in Lettland seine Arbeit auf, zu dessen Aufgaben u. a. die Verbreitung deutscher Kultur und speziell der Germanistik gehört. Geplant ist ferner die Errichtung eines Goethe-Instituts in Lettland, für das bereits ein Haus der Altstadt Riga ausgewählt wurde. Auf die Anregung des Präsidenten der *Academia Scientiarum et Artium Europaea*, Prof. F. Unger (Salzburg), wurde in Riga im Jahre 1991 das Europäisch-Lettische Institut für wissenschaftliche und kulturelle Kontakte gegründet, dessen Aufgabe darin besteht, die Zusammenarbeit zwischen dem Baltikum und Westeuropa für die Integration der lettischen Kultur und Wissenschaft in das neue, freie Europa zu fördern.

Gemeinsame Projekte können sowohl in den Geisteswissenschaften als auch in den Naturwissenschaften durchgeführt werden. In dieser Hinsicht wäre es wünschenswert, die Unterstützung durch wissenschaftliche Institutionen Deutschlands zu erhalten für gemeinsame Projekte mit den Forschern aus Lettland, für die Herausgabe gemeinsamer Arbeiten über die Geschichte des Baltikums, über Kulturgeschichte, Geographie und Ökologie in den Hochschulen Lettlands sowie eine weite Verbreitung der deutschen Sprache im wissenschaftlichen und kulturellen Leben Lettlands. Deutschland könnte ferner Unterstützung leisten, indem es verschiedene Ausstellungen veranstaltet, Informationen organisiert und wissenschaftlichen Bibliotheken hilft.

Alles hier Angesprochene bezieht sich hauptsächlich auf nur eine Sphäre — die der Wissenschaft; doch für das zukünftige Lettland ist dieser Sektor von größter Bedeutung, denn nur die Steigerung und Nutzung des intellektuellen Potentials kann Lettland zu einem Staat der „ersten Welt“ machen und ein Herabsinken auf das Niveau einer „Bananenrepublik“ verhindern. Und gerade hier ist das Vorbild Deutschlands höchst bedeutend. Vor mehr als zwei Jahrhunderten hat Deutschland an der Wiege der Wissenschaft Lettlands gestanden. Deutschland könnte in großem Maße der entscheidende Faktor sein, der das Baltikum in die Kultur des dritten Jahrtausends und in die Gemeinschaft des neuen Europa einführt.

Ich gehöre zu denjenigen in Lettland, die den „deutschen Faktor“ sehr hoch schätzen — nicht nur in der Geschichte Lettlands, sondern auch für die künftige Entwicklung. Alte Vorurteile und schlechte Reminiszenzen sind zu überwinden, damit eine positive Basis für die Zusammenarbeit gefunden werden kann.

Diese künftige Zusammenarbeit könnte den ganzen Raum des Baltikums im weiteren Sinne — die Staaten Skandinaviens, Polen, Finnland, St. Petersburg, die baltische Staaten, die Bundesländer in Norddeutschland — umfassen. Ein solcher Regionalismus (eine geopolitische Konstruktion — die sogenannte „blaue Banane“ mit etwa 60 Mill. Einwohnern) könnte ein selbständiges Modell im Ostseeraum anregen, wo die deutschen Kulturtraditionen seit der Hansezeit historisch verwurzelt und — nolens volens, direkt oder indirekt — in der Mentalität der Bewohner verankert sind. In diesem Kontext könnten die baltischen Republiken, insbesondere Lettland, ihre Brückenfunktionen in den West-Ost-Beziehungen wiedererlangen, die Rolle eines Transitlandes übernehmen. Das würde zudem eine vielseitige Entwicklung dieser Region fördern, was zweifellos auch im Interesse Deutschlands und ganz Europas liegt.

Literatur

- ¹ J. Stradiņš, Trešā atmoda. Runas un raksti Latvijā un par Latviju 1988–1990 (Das „dritte Erwachen“. Reden und Schriften in Lettland und über Lettland 1988–1990). 1992 (im Druck).
- ² E. Blanks, Latvju tautas atmoda. (Das Erwachen des lettischen Volkes). Riga 1927.
- ³ Latviešu nācijas izredzes. 1990. gada 28. septembra konference (Die Aussichten der lettischen Nation. Eine Konferenz vom 28. IX. 1990). Ed. O. Dzenītis. Riga 1990.
- ⁴ R. Virchow, Bericht über eine archäologische Reise nach Livland, in: Verhandlungen der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 9(1877), S. 365 ff.
- ⁵ J. Stradiņš, Derums, V., Rudol'f Virchow v Latvii (Rudolf Virchow in Lettland), in: Iz istoriji jestestvoznānija i tehniki Pribaltiki. T. 4, Riga 1972, S. 105–121.
- ⁶ J. Stradiņš, Jestestvennyje nauki v Pribaltike v XVII–XVIII vekach (Die Naturwissenschaften im Baltikum im 17. u. 18. Jahrhundert), in: Iz istoriji mediciny. T. 1, Riga 1957, S. 45–56.
- ⁷ J. Stradiņš, Pribaltika i naučnyje kontakty meždu Rossijei i Zapadom v XVIII–XX vekach (Das Baltikum und die Wissenschaftskontakte zwischen Rußland und dem Westen vom 18.–20. Jahrhundert), in: Iz istoriji jestestvoznānija i tehniki Pribaltiki. T. 2, Riga 1970, S. 115–129.
- ⁸ J. Stradiņš, Etides par Latvijas zinātņu pagātņi (Studien zur wissenschaftlichen Vergangenheit Lettlands). Riga 1982.
- ⁹ J. Stradiņš, Baltvācu problēmu loks mūsu kultūrvēsturē (Zum deutschbaltischen Problemkreis in der Kulturgeschichte Lettlands), in: Karogs 8 (1989), S. 161–167.
- ¹⁰ J. Stradiņš, Zum deutschbaltischen Problemkreis in der Kulturgeschichte Lettlands, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 37/1990 (1989), S. 29–44.
- ¹¹ J. Stradiņš, Vācbaltieši Latvijas kultūras kopībā (Die Deutschbalten in der Kultur Lettlands), in: Literatūra un māksla (Rīga) vom 13. 1. 1990.
- ¹² K. Ulmanis, Trimdinieka manuskripts un cietumnieka nopratinašanas protokoli (Das Manuskript des Verbannten [Ulmanis] und die Vernehmungprotokolle des Gefangenen), in: Latvijas ZA Vēstis 12 (1990) u. 1, 2 u. 3 (1991).
- ¹³ J. Stradiņš, Zinātne Latvijā un latvieši zinātnē (Die Wissenschaft in Lettland und die Letten in der Wissenschaft), in: Atklājums 2 (1991), S. 3–11.
- ¹⁴ J. F. v. Recke, K. E. Napiersky, Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Liv-, Est- und Kurland. 4 Bände, Mitau 1827–1832.
- ¹⁵ Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710–1960. Hrsg. von W. Lenz. Köln/Wien 1970.
- ¹⁶ M. W. Lomonossov, Polnoje sobranije sočinenij. (dopolnitel'nyj, spravočnyj). Pis'ma, perevody, stichotvoreniya, ukazateli (Vollständige Sammlung der Aufsätze, Bd. 11: Briefe, Übersetzungen, Gedichte, Register; Zusätze und Kommentare). Leningrad 1983.
- ¹⁷ J. Stradiņš, Lomonosovs un Latvija (Lomonosov und Lettland). Riga 1987.
- ¹⁸ G. F. Nikolajeva-Seredinskaja, Istorija issledovanija prirodnych uslovij territorii Latvijskoj SSR, 1710–1917 (Geschichte der Erforschung der natürlichen Bedingungen des Territoriums der Lettischen SSR 1710–1917) Leningrad 1970.
- ¹⁹ J. Stradiņš, O svjazjach Immanuila Kanta s Latvijei, in: „Kritika čistogo razuma“ Kanta i sovremennostj (Über die Verbindungen I. Kants zu Lettland, in „Kritik der reinen Vernunft“. Kant und die Gegenwart). Riga 1984, S. 215–224.
- ²⁰ G. F. Stenders, Augstas gudrības grāmata no pasaules un dabas. 1796. gada izdevuma teksts ar komentāriem (Das Buch der Hohen Weisheit von der Welt und der Natur, 1796. Textausgabe mit Kommentar). Riga 1988.
- ²¹ K. Dannenberg, Zur Geschichte und Statistik des Gymnasiums in Mitau. Mitau 1875.

- ²² W. Meyer, Die Gründungsgeschichte der Academia Petrina in Mitau, in: Sitzungsberichte der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst aus den Jahren 1935–1936. Riga 1937, S. 35–168.
- ²³ J. Stradiņš, H. Strods, Jelgavas Pētera akadēmija (Die Mitauer Academia Petrina). Riga 1975.
- ²⁴ R. v. Engelhardt, Die deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung. Reval 1933.
- ²⁵ G. Šaurums Tērbatas Universitāte. 1632—1932 (Die Dorpater Universität 1632–1932). Riga 1932.
- ²⁶ W. Schlau, Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst und das Kurländische Provinzialmuseum zu Mitau, in: Baltische Hefte 14(1968), S. 5–107.
- ²⁷ J. Stradiņš, Theodor Grothus, 1785–1822. Moskva 1966.
- ²⁸ B. E. Raikov, Russkije biologi-evoljucionisty do Darvina. T. 2 (Die russischen Evolutionsbiologen bis zu Darwin. Bd. 2). Moskva/Leningrad 1951.
- ²⁹ F. Bienemann, Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot und Kaiser Alexander I. Reval 1902.
- ³⁰ J. Stradiņš, Akademik G. F. Parrot i jēgo dejatel'nostj v Rige (Der Akademiker G. F. Parrot und seine Tätigkeit in Riga), in: Iz istoriji jestestvoznanija i tehniki Pribaltiki. Riga 1 (1968), S. 105–124.
- ³¹ J. Stradiņš, David Ieronim Grindel' i jēgo naučnoje nasledije (David Hieronymus Grindel und sein wissenschaftliches Erbe), in: Iz istoriji jestestvoznanija i tehniki Pribaltiki. Riga 6(1980), S. 85–104.
- ³² F. Lichinger, Geschichte der Pharmazeutischen Gesellschaft zu Riga. Riga 1903.
- ³³ E. Bochmann, Die Geschichte der Gesellschaft praktischer Ärzte zu Riga von 1822–1872. Riga 1872.
- ³⁴ Festschrift des Naturforschervereins zu Riga in Anlaß seines 50jährigen Bestehens am 27. März (8. April) 1895. Riga 1895.
- ³⁵ Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Rigaschen Polytechnischen Instituts 1862–1912. Riga 1912.
- ³⁶ Album Academicum des Polytechnikums zu Riga 1862–1912. Riga 1912.
- ³⁷ Rīgas Politehnikums 1862–1919. g. Album Academicum (1912–1919 g.) (Das Rigaer Polytechnikum 1862–1919 / Album academicum der Jahre 1912–1919). Riga 1938.
- ³⁸ J. Stradiņš, „Staryj“ Rižskij politehničeskij institut v kontekste istoriji regional'noj i mirovoj nauki (Das „alte“ Rigaer Polytechnische Institut im Kontext der Geschichte der regionalen wie der internationalen Wissenschaft), in: Iz istoriji jestestvoznanija i tehniki Pribaltiki (Riga) 8(1991), S. 18–46.
- ³⁹ P. Bol', Sobranije trudov (P. Bohl: Gesammelte Werke). Riga 1974.
- ⁴⁰ F. A. Cander, Sobranije trudov (F. A. Zander: Gesammelte Werke). Riga 1977.
- ⁴¹ F. A. Cander i sovremennaja kosmonavtika (F. A. Zander und die gegenwärtige Weltraumfahrt). Moskva 1976.
- ⁴² D. Ja. Zil'manovič, Fridrich Cander. Detstvo, junostj, pervyje issledovania (Friedrich Zander — Kindheit, Jugend, erste Forschungen). Riga 1967.
- ⁴³ N. I. Rodnyj, Ju. I. Solov'ev Vil'gel'm Ostval'd 1853–1932 (Wilhelm Ostwald 1853–1952). Moskva 1969 (Deutsche Ausgabe: Leipzig 1977).
- ⁴⁴ P. Walden, Wilhelm Ostwald, in: Berichte d. Deutschen chem. Gesellschaft 65 (1932), H. 8–9, S. 101–141.
- ⁴⁵ P. Walden, Wilhelm Ostwald. Leipzig 1904.
- ⁴⁶ J. Stradiņš, Rižskij period dejatel'nosti Vil'gel'ma Ostval'da i stanovlenie klassičeskoj fizičeskoj chimiji (Die Rigaer Periode der Tätigkeit von Wilhelm Ostwald und die Entstehung der klassischen Physikalischen Chemie), in: Latvijas PSR ZA Vēstis 7 (1979), S. 33–44.
- ⁴⁷ J. Stradiņš, Chimija v Rižskom Politehničeskom institute (1862–1918) (Die Chemie am Rigaer Polytechnischen Institut 1862–1918), in: Učenyje zapiski Latvjijsko-

- go gosudarstvennogo universiteta 22(1958), S. 307–325.
- ⁴⁸ W. Ostwald, Lebenslinien. Eine Selbstbiographie. Th. I. Berlin 1926.
- ⁴⁹ W. Ostwald, Lehrbuch der allgemeinen Chemie. Bd. 1–2. Leipzig. 1885–1887.
- ⁵⁰ Ju. I. Solov'ev, Svante Arrenius, 1859–1927. Moskva 1990.
- ⁵¹ Forschen und Nutzen. Wilhelm Ostwald zur wissenschaftlichen Arbeit. Berlin 1978.
- ⁵² G. V. Bykov, K. A. Bišof i stereochemija (K. A. Bischof und die Stereochemie), in: Iz istoriji jestestvoznanija i tehniki Pribaltiki (Riga), 7 (1984), S. 55–62.
- ⁵³ J. Stradiņš, Riga kak centr issledovanij po stereochemiji na rubeže XIX–XX vekov i raboty P. Val'dena (Riga als Zentrum der Erforschung der Stereochemie an der Wende vom 19./20. Jahrhundert und die Arbeiten von P. Walden), in: Iz istoriji jestestvoznanija i tehniki Pribaltiki. (Riga), 7 (1984), S. 22–54.
- ⁵⁴ J. Stradiņš, Ju. I. Solovjov, Pavel Ivanovič (Paul) Val'den, 1863–1957 (Paul Walden, 1863–1957). Moskva 1988.
- ⁵⁵ P. Walden, Wege und Herbergen. Mein Leben. Wiesbaden. 1974.
- ⁵⁶ P. Walden, Optische Umkehrerscheinungen (Waldensche Umkehrung). Braunschweig 1919.
- ⁵⁷ J. Stradiņš, Pauls Valdēns — latvju tautas pazudušais dēls (Paul Walden — der verlorene Sohn des lettischen Volkes), in: Skolotāju Avīze (Rīga) vom 14. 6. 1989.
- ⁵⁸ P. E. Vilde, Latviešu ārste (Der lettische Arzt). Riga 1991.
- ⁵⁹ Jahresverhandlungen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. 2(1822), S. 15–24.
- ⁶⁰ A. Bielenstein, Ein glückliches Leben. Riga 1904 (unveränd. Nachdruck: Michelstadt 1982, 1986).
- ⁶¹ A. Birkerts, Latviešu inteliģence savās cinās un gaitās (Die lettischen Intellektuellen in ihrem Kämpfen und Wegen). 2 Bände. Riga 1927.
- ⁶² J. Straubergs, Grundulu — fon Grindelu dzimta (Das Geschlecht von Grundulis-Grindel), in: Izglītības ministrijas mēnešraksts 3(1937), S. 247–255.
- ⁶³ M. A. Svarane, Rod Grindelej (Der Stammbaum der Familie Grindel), in: Iz istoriji jestestvoznanija i tehniki Pribaltiki (Riga) 6(1980), S. 104–112.
- ⁶⁴ S. Pijola, K genealogii J. E. O. Šmideberga (Zur Genealogie des J. E. O. Schmiedeburg), in: Stanovlenie nauki i naučnych kollektivov Pribaltiki. Riga 1985, S. 266–268.
- ⁶⁵ J. Stradiņš, D. N. Trifonov, S. Pijola, Die Evolution der Idee von „Inseln relativer Stabilität“ der chemischen Elemente. Hrsg. v. A. H. Swinne, Berlin 1988.
- ⁶⁶ J. Mednis, Žizn' i trudy zamečatel'nogo geodezista A. Buchgol'ca (Leben und Werke des bedeutenden Geodäten A. Buchholz), in: Iz istoriji jestestvoznanija i tehniki Pribaltiki (Riga) 7(1984), S. 12–21.
- ⁶⁷ Nationale Bestrebungen, in: Zeitung für Stadt und Land (Riga) 23. 10. 1871.
- ⁶⁸ O. Kronwald [Kronvalda Atis], Nationale Bestrebungen. Erläuterungen zu einem Artikel der Zeitung für Stadt und Land. Dorpat 1872.
- ⁶⁹ Latvijas Korporāciju Apvienība (Der Verband Lettischer Korporationen). Njujorka (New York) 1990.
- ⁷⁰ R. Pelše, Latviešu un krievu kultūras sakari (Lettisch-russische Kulturverbindungen). Riga 1951.
- ⁷¹ Lavija un Krievija. Vēsturiskie un kultūras sakari (Lettland und Rußland. Historische und kulturelle Verbindungen). Ed. V. Karalunas. Riga 1987.
- ⁷² F. Mühlenbachs, Latvieši un latvietes Krievijas augstskolās. Jelgava (Letten und Lettinen auf russischen Hochschulen). Mitau 1908.
- ⁷³ F. Brivzemnieks, Augsti krievu vīri iz zemas kārtas. I. Lomonosovs (Hochgestellte russische Persönlichkeiten aus niedrigem Stand: Lomonosow). Riga 1874.
- ⁷⁴ J. Stradiņš, Latviešu zinātnes saknes Pēterburgā un „Fraternitas Metropolitana“ kultūrvēsturiskā misija (Die Wurzeln der lettischen Wissenschaft in Petersburg

- und die kulturhistorische Mission der „Fraternitas Metropolitana“). (Manuskript, 1991).
- ⁷⁵ P. Dāle, Vēsturisks pārskats par Latvijas Augstskolas nodibināšanu un vinas darbību pirmā (1919/20.) mācību gadā (Historische Übersicht über die Gründung der Lettischen Hochschule und ihre Tätigkeit im 1. Stipendienjahr 1919/20). Riga 1921.
- ⁷⁶ Latvijas Universitāte 1919–1929 (Die Universität Lettlands 1919–1929). Riga 1929.
- ⁷⁷ Latvijas Universitāte divdesmit gados. 1919–1939 (20 Jahre Universität Lettlands 1919–1939). 2 Bände, Riga 1939.
- ⁷⁸ Zinātne Tēvzemei divdesmit gados, 1918–1938 (20 Jahre Wissenschaft für das Vaterland 1919–1939). Ed. L. Adamovičas. Riga 1938.
- ⁷⁹ J. Stradiņš, Latvijas Universitāte — tās saknes, nākotne, nozīme zinātnē (Die Universität Lettlands — ihre Wurzeln, Zukunft und wissenschaftliche Bedeutung), in: Akadēmiskā dzīve (Minneapolis) 32(1990), S. 10–24.
- ⁸⁰ J. von Hehn, Deutsche Hochschulaktivitäten in Riga und Dorpat zwischen den beiden Weltkriegen, in: Die Universitäten Dorpat/Tartu, Riga und Wilna/Vilnius. 1579–1979. Hrsg. v. G. v. Pistohlkors u. a. Köln/Wien 1987, S. 263–276 (Quellen u. Studien zur balt. Geschichte. 9.).
- ⁸¹ Annotirovannyj spisok konferencij istorikov nauki Pribaltiki (1958–1985) (Erläuterndes Verzeichnis der baltischen Wissenschaftshistorikerkonferenzen 1958–1985.) Tartu 1986.
- ⁸² S. A. Giller — žīzn' i naučnaja dejatel'nost' (S. A. Hiller — Leben und wissenschaftliche Tätigkeit). Riga 1982.
- ⁸³ M. M. Duchanov, Ostzejcy (Die baltischen Barone). Riga 1979.
- ⁸⁴ P. Krupnikovs, Melu un patiesības paleta (Die Palette der Lügen und Wahrheiten). Riga 1980.
- ⁸⁵ P. Krupnikovs, Lettland und die Letten im Spiegel deutscher und deutschbaltischer Publizistik 1895–1950. Hannover-Döhren 1989 (Beiträge zur baltischen Geschichte. 12.).
- ⁸⁶ J. Stradiņš, Latvijas Zinātņu Akadēmijas izcelsme un statuss — šodien un rit. (Entstehung, gegenwärtiger und zukünftiger Status der Lettischen Akademie der Wissenschaften), in: Latvijas ZA Vēstis 5(1991), S. 7–18.
- ⁸⁷ Margot Blank, Nationalsozialistische Hochschulpolitik in Riga (1941–1944). Konzeption und Realität eines Bereiches deutscher Besatzungspolitik. Lüneburg 1991.